

DIE CHRISCHONA-GEMEINDE MUTTENZ

Örtliche und geschichtliche
Verhältnisse
Entstehung und Entwicklung

1889–1989



mumu Archiv Museum Muttenz

Diese Schrift wurde zum hundertjährigen Jubiläum der Chrischona-Gemeinde MuttENZ 1989
von Otto Laubscher verfasst.

Muttenz

Das alte Dorf Muttenz liegt etwa fünf Kilometer südöstlich von Basel am Fusse des burgengekrönten Wartenberges. Es gruppiert sich in unregelmässiger Sternform um die wegen ihrer Befestigungsmauer weitherum bekannte St. Arbogastkirche. Bis weit ins neunzehnte Jahrhundert hinein war es ein ausgesprochenes Bauerndorf. Im Mittelalter herrschten Adelige als Lehensträger des Bischofs von Strassburg und später des Hauses Österreich über das Dorf. Als es nach langem Gerangel im Jahre 1515 an die Stadt Basel kam, änderte sich für die Dorfbewohner vorerst nicht viel. Sie blieben bis zur Französischen Revolution und von 1815 an nochmals für gut anderthalb Jahrzehnte Untertanen. Das änderte sich grundlegend, als die Landschaft sich anfangs der Dreissigerjahre des letzten Jahrhunderts von der Stadt löste. Die Landschaftler waren fortan – menschlich gesprochen – freie Bürger.

Bis 1529 war Muttenz offiziell katholisch. In seinen Gemarkungen befanden sich zwei Klöster. Das am Rhein gelegene Kloster zum Roten Haus wurde lange Zeit von Augustiner Eremiten geführt. Vor der Reformation war es noch kurze Zeit von Nonnen bewohnt. Das auf der grünen Wiese etwa zwei Kilometer südlich der Dorfkirche gelegene Klösterlein Engental war von Anfang an ein Nonnenkloster. Beide Klöster wurden zur Zeit der Reformation aufgehoben; sie gerieten nachher in Verfall. Ebenso verschwand die Kapelle am Wege nach Basel; der Flurname »Käppeli« erinnert noch an

sie. In der Bevölkerung vollzog sich der Übergang zum neuen Glauben nur langsam. Die Reformation war vom Basler Rat dekretiert worden. Es gab zwar schon vorher einige militante Neugläubige. Sie waren aber von der Obrigkeit nicht geduldet und wurden gebüsst und zum Teil sogar gefangen gehalten. Nach der Reformation hielt ein grosser Teil der Einwohnerschaft weiterhin an manchen katholischen Gebräuchen fest. Die Marienfiguren wurden noch einige Jahrzehnte lang gehalten. Beim Eintritt in die Kirche verneigten sich etliche immer noch vor dem überlätzten Marienbild. Das Bemühen der reformierten Pfarrer, die Grundsätze des neuen Glaubens in die Praxis umzusetzen, hatte aber nach und nach doch seine Wirkung. Nach dem Ableben der Reformationsgeneration hörten die Marienverehrung im Sinne der katholischen Lehre und Praxis und andere im alten Glauben verwurzelte Gebräuche des Kirchenvolkes allmählich auf. Nicht zum Verschwinden gebracht wurde aber allerlei abergläubisches Wesen. Okkulte Praktiken wurden immer wieder geübt. – Weitere Beiträge zur Muttenzer »Kirchengeschichte« finden sich in den folgenden Kapiteln.

Als stadtnahe Gemeinde nahm Muttenz gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg einen ungeahnten Aufschwung. Basel entwickelte sich zur Handels- und Industriestadt, in der viele neue Arbeitsplätze entstanden. Die Erstellung von Verkehrsverbindungen (Bahn 1854, Tram 1921) und das Auf-

kommen des Autos, verbunden mit einem grosszügigen Ausbau der Strassen, ermöglichte es den in Basel Arbeitenden, auf der Landschaft zu wohnen. Überdies wurden in Muttenz selbst in grosser Zahl neue Arbeitsplätze geschaffen (Gewerbe und Industrie, Rangierbahnhof usw.). Dasselbe traf für die meisten Nachbargemeinden zu, wo nicht wenige in Muttenz Wohnende Beschäftigung fanden. Diese Entwicklung widerspiegelt sich in den Einwohnerzahlen. Die Volkszählungen ergaben die folgenden Resultate:

1860	1704	1941	5929
1900	2502	1960	11963
1920	3264	1980	17005

Nach der Fortschreibung be-

trug die Einwohnerzahl 1988 17063. Seit Mitte der 1970er Jahre stagniert die Bevölkerung, eine Erscheinung, die mehr oder weniger in allen Basler Vorortsgemeinden festzustellen ist. Die Stadt Basel selbst hat sogar schon seit mehreren Jahren rückläufige Einwohnerzahlen. Diese Tendenzwende ist zu einem guten Teil auf den starken Geburtenrückgang in den letzten beiden Jahrzehnten zurückzuführen.

Das einstige Bauerndorf tritt fast nur noch in der Architektur des Dorfkerns in Erscheinung. Zu diesem wird sehr Sorge getragen. Die Landwirtschaftsbetriebe sind selten geworden und liegen fast durchwegs ausserhalb der alten Dorfsiedlung.

Die Entstehung des Pietismus und der Gemeinschaftsbewegung

Bald nach der Reformation zeigten sich in der lutherischen und der reformierten Kirche Zeichen der Erstarrung. Es wurde vor allem Rechtgläubigkeit gelehrt, wobei der Buchstabe eine übermässige Rolle spielte. Es gab viele theologische Händeleien, oft auch über Punkte von geringfügiger Bedeutung.

Als noch grössere Gefahr erwies sich dann vom 17. Jahrhundert an das Zeitalter der Aufklärung, das die Fundamente des christlichen Glaubens in Frage stellte und auch seine Auswirkungen auf die protestantische Theologie hatte. Sowohl die starre Orthodoxie als auch der von der Aufklärung ausgehende Liberalismus leisteten der Ent-

kirchlichung der Massen Vorschub. Damit verbunden war vielfach ein sittlicher Niedergang. Diese Erscheinungen riefen nach einer Gegenbewegung. Sie wurde angeführt durch den in Deutschland wirkenden Elsässer Theologen Philipp Jakob Spener (1635 - 1705) und später durch August Hermann Francke (1663 - 1727) und Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700 - 1760).

Diese als Pietismus bezeichnete Bewegung hatte als Schwerpunkte den Glauben an das Erlösungswerk Jesu Christi am Kreuz auf Golgatha, die Bekehrung und Wiedergeburt des einzelnen, eine tätige Liebe übende Lebensführung und die Pflege

der Gemeinschaft unter den Gläubigen. Sie blieb im Gegensatz zu anderen Glaubensbewegungen (Mennoniten, Methodisten usw.) meist innerhalb der Kirche (*ecclesiola in ecclesia*).

In der Geschichte des Pietismus hat MuttENZ seine besondere Bedeutung. Seine Reisen brachten Graf Zinzendorf zweimal nach Basel (1740 und 1757). Obwohl er stark angefeindet war, hatten seine Besuche einen nachhaltigen Einfluss auf unsere Gegend. An verschiedenen Orten bildeten sich Herrnhuter Gruppen, Konventikel genannt, so auch in MuttENZ.

Von noch grösserer Bedeutung für die Basler Gegend und insbesondere für MuttENZ war Hieronymus Annoni (eigentlich d'Annone), der hier von 1746 bis 1770 Pfarrer war. Er war eine überragende Gestalt des Frühpietismus, ein wortgewaltiger Prediger und vollmächtiger Verkündiger des Evangeliums. Obwohl auch er einer starken Gegnerschaft ausgesetzt war, konnte er eine äusserst fruchtbare Wirksamkeit entfalten. Die MuttENZer Kirche konnte die Gottesdienstbesucher bald nicht mehr fassen. Von allen Seiten strömten die Leute herbei; namentlich aus der

Stadt Basel war der Zuzug derart gross, dass sich die Stadtbehörde veranlasst sah, die Stadttore am Sonntagmorgen geschlossen zu halten, damit die Zuhörerschaft der städtischen Pfarrer nicht allzusehr zusammenschrumpfte. Hieronymus Annoni war auch Liederdichter. Einige von ihm stammende Lieder werden heute noch gesungen (z. B. Nr. 134 und Nr. 214 des Gesangbuches der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz).

Ein anderer dem Pietismus nahestehender Pfarrer, der allerdings nur kurze Zeit in MuttENZ wirkte, darf hier ebenfalls erwähnt werden: Samuel Preiswerk, der nachmalige Lehrer am Basler Missionshaus und Antistes der Basler Kirche. Auch er hat der christlichen Gemeinde einen Liederschatz hinterlassen. Besonders bekannt ist das Lied »Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ«, dessen erste beiden Strophen von ihm stammen. Zur Zeit der Kantonstrennung (1833) wurde er wie die meisten übrigen Basler Pfarrer aus der Landschaft verjagt. In den kritischen Tagen soll auf das MuttENZer Pfarrhaus wiederholt geschossen worden sein.

Die Pilgermission St. Chrischona

Eine wesentliche Neubelebung erfuhr der Pietismus mit der Gründung des Chrischona-Werkes durch Christian Friedrich Spittler (1782 - 1867). Auf ihn gehen noch verschiedene andere evangelische Werke zurück, so die Basler Mission (1815), die Anstalt Beuggen (1820), die

Taubstummenanstalt Riehen (1833) und das Riehener Diakonnissen-Mutterhaus (1852).

Bei der Gründung der Pilgermission St. Chrischona war für Spittler der Gedanke wegleitend, dass, »wenn es des Herrn gnädiger Wille ist, dass die Heiden durch das Evangelium Christen

werden, so muss es ebenso, ja noch mehr, sein Wille sein, dass Christen, die sein Evangelium haben, keine Heiden werden«. Die geistliche Not in der Bevölkerung machte ihm schwer zu schaffen. Er glaubte, dieser dadurch steuern zu können, dass er junge Männer, deren Herz für ihren Erlöser Jesus Christus brannte, durch einen nicht zu langen Ausbildungsgang für den Verkündigungsdienst ausrüsten liess.

Es musste nun ein Ort gefunden werden, der für diese Ausbildung geeignet war. Nach langem Suchen und viel Gebet wurde Spittler auf das alte Wallfahrtskirchlein zu St. Chrischona aufmerksam. St. Chrischona liegt, von Muttenz aus gut sichtbar, auf der Höhe des Dinkelberges, einer sich nördlich des Rheins hinziehenden Anhöhe. In der Luftlinie beträgt die Entfernung vom Basler Stadtzentrum etwa sieben Kilometer. Das Kirchlein war im Dreissigjährigen Krieg arg zuge richtet worden und blieb in den folgenden zweihundert Jahren ein verlassenes, dem Verfall preisgegebenes Gebäude, in dem Schmuggler und Landstreicher hausten. Spittler stellte an die Basler Regierung das Gesuch, »das Kirchlein zu St. Chrischona der Entweihung zu entziehen, renovieren und ihm die Bestimmung eines Gotteshauses wieder geben zu dürfen durch Gründung einer Anstalt für Pilgermission«. Diesem Gesuch wurde entsprochen. Am 8. März 1840 fand sich Spittler mit einer kleinen Beterschar im Chor der Kirche ein und weihte in aller Stille das alte Gotteshaus seiner neuen Aufgabe.

In der Folge wurden die nötigsten Instandstellungsarbeiten durchgeführt. Im Turm wurden

die Wohnräume für die Lehrer, die Küche und der Essraum eingerichtet. Der Dachboden der Kirche diente als Schlafsaal für die Zöglinge (später Seminari sten genannt). In diesen äusserst einfachen, um nicht zu sagen primitiven Verhältnissen entstand ein Werk, dessen Wirksamkeit sich später auf weite Teile der Welt erstreckte. 1860 wurde neben der Kirche das erste Haus erbaut; später kamen noch weitere Gebäulichkeiten hinzu.

Die Pilgermission St. Chrischona erfüllt vor allem zwei Aufgaben, nämlich

- die Ausbildung von Predigern und Missionaren auf der Grundlage der Heiligen Schrift, der im Gegensatz zu manchen theologischen Strömungen göttliche Autorität zuerkannt wird;
- die Betreuung der dem Werk angeschlossenen Gemeinschaften, insbesondere die Zuweisung von Predigern an die einzelnen Stationen.

Im Laufe der Zeit hat sie noch verschiedene andere Aufgaben übernommen.

Das von Spittler ins Leben gerufene Werk blühte nach anfänglichen Krisen vor allem unter der Leitung von Carl Heinrich Rappard (1837 - 1909, Inspektor von 1868 - 1909) auf. Neben der Leitung des Werkes betätigte er sich als gesegneter Evangelist. Von besonderer Bedeutung für unsere Gegend war die Grossevangelisation in Basel im Jahre 1882, die Rappard zusammen mit anderen Evangelisten (u.a. Elias Schrenk) durchführte. Rappard und Schrenk predigten in jenen Jahren auch in einzelnen Vorortsgemeinden. Es war eine Erweckungszeit, die der Gemeinschaftsbewegung grossen Auftrieb gab.

Die Anfänge der Muttenger Gemeinschaft

In diese Erweckungszeit fallen die Anfänge der Muttenger Chrischona-Gemeinde. Einige Leute von Mutteng besuchten schon seit einiger Zeit auswärtige Versammlungen, bevor sich hier etwas tat. In Münchenstein bestand eine solche Versammlung, und in Basel hatte die Stadtmission an verschiedenen Orten angefangen, Bibelstunden zu halten. Ueber den Anfang der Muttenger Gemeinschaft liegen nur sehr knappe Aufzeichnungen im "Protokoll der Station Mutteng" vor. Daraus kann entnommen werden, dass die erste Versammlung im Oktober 1889 in der Liegenschaft Weber an der Hauptstrasse (dort, wo heute der COOP-Laden steht) stattfand. Diese Versammlung wurde von einem Herrn Sarasin aus Basel (wahrscheinlich dem damaligen Präsidenten der Basler Stadtmission) geleitet.

Die Wohnstube in der Liegenschaft Weber konnte nur kurze Zeit benutzt werden. Mit Rücksicht auf die Angriffe gegen die Familie Weber und auf die Knappheit des Raumes musste man bald ein anderes Versammlungslokal suchen und fand es schliesslich im "Schlüssel" an der Burggasse. Hier wurde ein alter, ausser Gebrauch gekommener Tanzsaal zur Verfügung gestellt. Das dauerte aber auch nur wenige Jahre. In der Mitte der 1890er Jahre wurde dann in der Liegenschaft Balsiger (später Glinz) im Oberdorf (heute Hüslimattstrasse) eine Aufstockung vorgenommen. Hier wurde ein Versammlungslokal eingerichtet. Es konnte 1896 bezogen werden. In den folgenden zwölf

Jahren traf sich die Gemeinde an diesem Ort.

Anfänglich wurde die Muttenger Gemeinschaft von auswärts stationierten Predigern betreut. Sie wurden von einem Evangelisationsverein und später von der Basler Stadtmission zu diesem Dienst beauftragt. Zwischenhinein halfen auch in der Ausbildung stehende Brüder von St. Chrischona sowie Leute aus dem Basler Missionshaus.

Zuerst versah Leonhard Kleber den regelmässigen Dienst. Er wanderte allerdings schon 1890 nach Amerika aus. Ihm folgte Rudolf Schreiber, der 1896 von Gottfried Haldimann abgelöst wurde. Aushilfsweise sprangen in jenen Jahren u. a. die Brüder Zink, Nebeling, Rubli, Lehmann und Stamm ein.

In der ersten Zeit wurden Bibelstunden gehalten. Später kamen Sonntagsschule, Sonntagsversammlungen, Chorstunden und Zusammenkünfte von Jugendgruppen hinzu.

Wie an manchen anderen Orten regte sich auch in Mutteng der Widerstand gegen die junge Gemeinschaft. Die von auswärts kommenden Prediger und Chrischonabrüder mussten jeweils auf ihrem Hin- und Rückweg von einer Männereskorte begleitet werden. Sie wählten auch immer wieder einen anderen Weg, damit Ueberfälle weniger leicht geplant werden konnten. Während der Aufstockung der Liegenschaft Balsiger (Glinz) wurde eine Zeitlang sogar die Lieferung von Baumaterialien verweigert. Versammlungen wurden oft gestört, z.B. durch Knallkörper. Auch die Gemeindeglieder wa-

ren starken Anfeindungen ausgesetzt. Es wurden ihnen oft Gegenstände, auch Jauche, nachgeworfen. Darüber hinaus fehlte es nicht an Schimpfworten und beissendem Spott. Dieser trieb besonders an der Fasnacht seine Blüten. Den Verfolgungsdruck

bekamen auch die Kinder der Gemeinschaftsleute zu spüren. Mit der Zeit legte sich diese Verfolgungswelle etwas, und es kam immer seltener zu Tötlichkeiten. Die ablehnende Haltung eines Teils der Bevölkerung blieb jedoch bestehen.

Die Konsolidierungsphase

Mit der Zeit wurde es Stadtmisionar Haldimann zuviel, neben seinem Dienst in Birsfelden auch noch die Muttenger Gemeinschaft zu betreuen. Die Pilgermission St. Chrischona nahm sich der Sache an und baute Muttentz zur selbständigen Station aus. Fortan hatten die Prediger ihren Wohnsitz in Muttentz und wurden jeweils von St. Chrischona eingesetzt. Dies trug ganz wesentlich zur Konsolidierung der Muttenger Gemeinschaft bei. Als erster eigentlicher Chrischona-Prediger wurde 1906 Hermann Reutemann mit dem Dienst in Muttentz beauftragt. Er hatte seine Wohnung in einem Privathaus an der Rössligasse. Die Versammlungen fanden vorerst weiterhin in der Liegenschaft Glinz statt.

Der Saalaufbau bei Familie Glinz war bald zu klein. Namentlich die Sonntagsschule, die bald von über hundert Kindern besucht wurde, konnte nur mit Mühe untergebracht werden. So reifte der Gedanke an ein eigenes Haus. Am Breiteweg konnte in der Folge ein Grundstück zum Preise von Fr. 1587.60 erworben werden.* Dort wurde die Chrischona-Kapelle, auch Vereinshaus genannt, erstellt.

Prediger Reutemann setzte sich eifrig für die Sache des

Herrn ein. Es gab in dieser Zeit etliche Bekehrungen. Er ging auch von Haus zu Haus und führte eine Sammlung für den Bau des Vereinshauses durch. Diese ergab den Betrag von Fr. 1516.45. Von auswärtigen Gönnern wurden Fr. 2657.65 beigesteuert, und die Pilgermission gewährte einen à fonds perdu-Beitrag von Fr. 15000.-. Insgesamt beliefen sich die Baukosten mit Einschluss des Landerwerbs auf Fr. 35600.95. Der nicht durch freiwillige Beiträge gedeckte Teil der Baukosten wurde durch Darlehen aufgebracht, woran sich St. Chrischona mit Fr. 5000.- und private Geldgeber (im wesentlichen begüterte Basler) mit Fr. 11500.- beteiligten. Die Darlehen mussten zu drei Prozent verzinst werden. Später wurde unter verschiedenen Malen ein Teil der Schuldzinsen und des Schuldbetrages erlassen. Die für den Vereinshausbau geleisteten freiwilligen Beiträge mögen heute gering erscheinen; damals, als das Durchschnittseinkommen der Erwerbstätigen weniger als zweitausend Franken im Jahr be-

* Es wurde überdies ein Landstreifen für Fr. 401.- erworben. 1920 wurde das Grundstück durch eine Schenkung von Hans Schorr-Wirz um dreieinhalb Aren erweitert.

trug, waren dies eindrucksvolle Zahlen. Der Pioniergeist der Gemeindeglieder und die Opferwilligkeit der Geldgeber verdienen hohe Anerkennung.

Der Bau schritt zügig voran, und am 4. Oktober 1908 konnte das neue Gotteshaus festlich eingeweiht werden. An diesem Anlass sprachen sieben Redner, darunter Inspektor Rappard von St. Chrischona. Ausser dem Versammlungsraum war im Vereinshaus auch die Predigerwohnung untergebracht.

Hermann Reutemann versah seinen Dienst in Muttenz bis Mai 1908. In der Schlussphase des Baus war er bereits fort. Als sein Nachfolger wurde John Deutsch bestimmt, unter dem die Einweihung dann stattfand.

Am 22. Oktober 1908 organisierte sich die Gemeinde. Deren Leitung lag bis dahin allein beim Prediger. Nun wurde der erste Brüderrat gewählt. Seine Zusammensetzung und die späteren Änderungen gehen aus dem Diagramm auf Seite 12 hervor. Dieses gibt auch Auskunft über die Dienstdauer der einzelnen Prediger in Muttenz.

Die in Muttenz stationierten Prediger hatten jeweils auch in

anderen Gemeinschaften zu dienen. Am wichtigsten war Pratteln, das erst 1979 verselbständigt wurde. Prediger Deutsch zählt in einer Protokollnotiz 14 solche Aussenstellen auf, die zum Teil im oberen Baselbiet lagen. Wenn man bedenkt, dass zu jener Zeit ausser der Bahn kein anderes Verkehrsmittel zur Verfügung stand – Prediger Deutsch hatte auch kein Fahrrad – so erweckt seine Leistung Bewunderung. Allerdings wurde ihm in der Person von Ernst Hardmeier ein Gehilfe beigegeben, der später von Liestal aus die oberen Gemeinden selbständig leitete. Heute sind alle ehemaligen Aussenstationen von Muttenz, sofern sie noch bestehen, entweder selbständig oder werden von anderen Gemeinden aus bedient. Dafür sind zwei neue Wirkungsorte hinzugekommen, die vom Muttenzer Prediger betreut werden (Oberwil und Rheinfelden).

Mit dem Wegzug von Prediger Deutsch – er wurde im Herbst 1917 nach Romanshorn versetzt – kann die Konsolidierungsphase der Muttenzer Gemeinschaft als abgeschlossen gelten. Der neue Prediger, Friedrich Rubin, begann seinen Dienst am 7. Oktober 1917.

Die weitere Entwicklung der Gemeinschaft

Die Gemeinschaft hatte nun ihr festes Gefüge. Das heisst aber nicht, dass sie ihrer Aufgabe voll gerecht wurde. Insbesondere war die Wirkung nach aussen in der Zeit während und nach dem ersten Weltkrieg ausgesprochen schwach. Die Prediger beklagen sich darüber. »Nur in Muttenz

will es nicht vorwärts gehen«, stellt Prediger Rubin 1919 fest, nachdem er auf die Fortschritte in einigen Aussenstationen hingewiesen hat. Prediger Buess schreibt 1929: »Betrübende Erscheinungen, die das Herz des Predigers belasten: Sechs Jahre gearbeitet...wie viele haben in

dieser Zeit sich zum Herrn bekehrt?« 1936 wird die Mitgliederzahl mit 79 angegeben. Dies sind ungefähr gleich viel wie Prediger Deutsch in einem Verzeichnis für 1914 aufführt (77). Immerhin: der Mitgliederbestand konnte gewahrt werden. Im Hinblick auf die zahlreichen Todesfälle und auf die Austritte ist das nicht selbstverständlich. So brachte die intensive Arbeit auf breiter Front – unter anderem wurden fast jedes Jahr Evangelisationen von in der Regel einwöchiger Dauer und zwischenhinein auch längere Zelt-evangelisationen gehalten – doch noch einige Frucht.

Nach dem zweiten Weltkrieg ging es dann, allerdings bisweilen unterbrochen durch Rückschläge, deutlich aufwärts. Heute zählt die Gemeinschaft gegen 120 Mitglieder. Die Zunahme ist zum Teil mit dem Zuzug von Leuten, die bereits an ihrem früheren Wohnort einer Gemeinschaft angehörten, zu erklären. Zum Teil ist sie aber auch auf den Beitritt Neubekehrter zurückzuführen. Bekehrungen gab es vor allem bei den Grossevangelisationen in Basel (Billy Graham, Janz-Team) und in MuttENZ selbst (Wilhelm Pahls und andere).

Obwohl die Zunahme der Mitgliederzahl in den letzten Jahrzehnten im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung nicht überwältigend ist, darf doch heute gesagt werden, dass die Gemeinschaft gefestigt dasteht. Die Gottesdienste werden auch von vielen Nichtmitgliedern besucht. Es kommt kaum mehr vor, dass der Diener am Wort vor mehr oder weniger leeren Stuhlreihen predigen muss. Diese Tatsache erstaunt um so mehr, als die Entwicklung in den übrigen stadt-

nahen Gemeinden von ähnlicher Grösse ganz anders verlief. Stationen der Basler Stadtmission mussten dort wieder aufgegeben werden, und es besteht, wenn man von einzelnen kleinen Gruppen absieht, an diesen Orten kein eigentliches Gemeinschaftsleben nach der Art der Chrischona-Gemeinden.* Mit dieser Feststellung soll die Arbeit der Stadtmission in keiner Weise herabgemindert werden. Sie wurde von kirchlichen Kreisen ins Leben gerufen, und ihr Wirkungsfeld wird weitgehend von der Kirche abgesteckt. Dieses konzentriert sich heute mehr und mehr auf Sonderaufgaben und weniger auf die Gemeinschaftspflege. Gerade auf diese legen jedoch die Chrischona-Gemeinden neben der evangelistischen Tätigkeit das Hauptgewicht. Sie haben deshalb viel festere Strukturen als die einzelnen Stadtmissionskreise. Jedenfalls hat sich die Eingliederung der MuttENZer Gemeinschaft in die Pilgermission St. Chrischona als sehr segensreich erwiesen. Die feste Führung, die von diesem Werk ausgeht, hat viel zur Beständigkeit der MuttENZer Gemeinschaft beigetragen.

Es soll aber festgehalten werden, dass letztlich alles Gelingen auf der treuen Fürsorge unseres Gottes beruht. Ihm sei Preis, Ehre und Dank!

* In neuerer Zeit hat allerdings die Pilgermission St. Chrischona ihre Tätigkeit in der Agglomeration Basel ausgedehnt und in Münchenstein und Reinach eigene Stationen errichtet. An diesen Orten war die Basler Stadtmission vorher nicht tätig.

Bauliches

Das Vereinshaus konnte seinen Zweck mehr als sechzig Jahre lang ohne grössere bauliche Veränderungen erfüllen. Gegen das Ende der 1960er Jahre liessen jedoch namentlich die intensivierte Jugendarbeit, aber auch die Ansprüche einer sich ändernden Zeit eine mit einem zweckdienlichen Ausbau verbundene umfassende Renovation als geboten erscheinen. Diese wurde in verschiedenen Etappen von 1970 bis 1977 unter Prediger Richard Salathé durchgeführt. Die Bauleitung hatte Peter Misteli.

Zunächst wurde das Untergeschoss in Angriff genommen. Der Versammlungssaal wurde unterkellert. Im Sous-sol wurde ein kleiner Versammlungsraum eingerichtet, der hauptsächlich für Bibelstunden und für Anlässe der Jugendgruppen verwendet wird.

Ein weiterer hier untergebrachter kleiner Raum dient der Sonntagsschule und der Abhaltung von Kinderstunden. Auch eine Küche fand im Untergeschoss ihren Platz, was die Verabreichung von kleineren Imbis-

sen und Getränken bei besonderen Anlässen wesentlich erleichtert. Ein Dachausbau kam dem vermehrten Raumbedürfnis ebenfalls entgegen. Die Predigerwohnung wurde, soweit es die baulichen und finanziellen Gegebenheiten zuliessen, in einen den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Zustand gebracht. Eine umfassende Saalrenovation sorgte dafür, dass von da an die Gottesdienste in einer ansprechenderen Umgebung stattfinden konnten.

Der finanzielle Aufwand für diese Bauarbeiten war, verglichen mit den Erstellungskosten des Gebäudes im Jahre 1908, enorm. Er betrug, die in grossem Ausmass geleisteten Fronarbeiten von Gemeindegliedern und anderen nahestehenden Personen sowie die geschenkten Materialien nicht eingerechnet, etwa Fr. 400'000.-. Dem stand eine ausserordentliche Gebefreudigkeit gegenüber. Schliesslich musste noch eine Hypothek von Fr. 115'000.- aufgenommen werden. Diese ist aber schon seit einigen Jahren vollständig abbezahlt.

Beziehungen zu anderen Glaubensgemeinschaften

Die Chrischona-Gemeinde Muttenz ist mit der evangelisch-reformierten Kirche (Landeskirche), der Methodistenkirche und der Mennonitengemeinde (Altevang. Taufgesinnten-Gemeinde) in der Evangelischen Allianz verbunden. Zu Beginn des Jahres wird jeweils eine ge-

meinsame Allianz-Gebetswoche durchgeführt. Am letzten Augustsonntag finden an zwei Orten Allianzgottesdienste statt. Im weitem finden sich Angehörige der vier Allianzgemeinden gegen das Ende eines jeden Quartals zu einer Gebetsversammlung zusammen. Gelegentlich

wurden auch gemeinsame Evangelisationen durchgeführt.

Die Zugehörigkeit zur *evangelisch-reformierten Landeskirche* war früher für die Mitglieder der Chrischona-Gemeinde selbstverständlich. Manche Gemeinschaftsleute besuchten mehr oder weniger regelmässig auch die Gottesdienste in der Kirche. Diese fanden seit jeher am Sonntagvormittag statt, während die Gemeinschaft meistens am Abend oder am Nachmittag zusammenkam. Das änderte sich in den letzten Jahrzehnten, indem auch die Gemeinschaftsgottesdienste mehr und mehr auf den Sonntagmorgen verlegt wurden. Ein intensives Mitmachen auf beiden Seiten war nun ausgeschlossen. Trotzdem gehören auch heute noch die meisten Gemeinschaftsleute zugleich der Landeskirche an.

Das Bekenntnis und die Ziele der *Methodistenkirche* sind im wesentlichen dieselben wie diejenigen der Chrischona-Gemeinden. Die Methodistenbewegung wurde von John Wesley in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ins Leben gerufen. Ursprünglich eine Vereinigung (»Society«) innerhalb der englischen Staatskirche, löste sie sich gegen das Jahrhundertende definitiv von dieser, nachdem schon längere Zeit die Beziehungen sehr gespannt waren. Später entstand auch in den Vereinigten Staaten eine selbständige Methodistenkirche. In vielen anderen Ländern fand die Bewegung ebenfalls ihre Anhängerschaft. Zur Gründung einer einheitlichen schweizerischen Methodistenkirche kam es im Jahr 1887.

In MuttENZ begann die Methodistenkirche ihre Tätigkeit noch im letzten Jahrhundert mit einer

Sonntagsschule. Seit 1924 wurden auch regelmässig Versammlungen gehalten, zunächst im Gasthaus Rössli. 1937 konnte die Gemeinde ihre eigene Kapelle am Brühlweg einweihen.

In den Hauptpunkten stimmen auch Lehre und Verkündigung der *Mennonitengemeinde* mit denjenigen der Chrischona-Gemeinschaft überein. Der wesentliche Unterschied besteht in der Ablehnung der Kindertaufe durch die Mennoniten.*

Im Gegensatz zu den übrigen Allianzgemeinden ist die Mennonitengemeinde eine regionale Körperschaft; die Mehrzahl ihrer Mitglieder wohnt nicht in MuttENZ, sondern in einem weiten Umkreis. Das hängt mit der Entstehungsgeschichte der Mennoniten zusammen, auf die deshalb etwas näher eingegangen werden soll.

Trotz der im wesentlichen gleichen Zielrichtung ist der Ursprung dieser Bewegung ein ganz anderer als derjenige der Gemeinschaftsbewegung oder des Methodismus. Während diese beiden Glaubensrichtungen auf theologische Initiativen im 17. und 18. Jahrhundert (Spener, Wesley) zurückgehen, handelt es sich bei der Taufgesinnten-Bewegung – die Bezeichnung Mennoniten kam erst später auf – um eine noch ältere religiöse Strömung, die ausschliesslich von Laien begründet wurde. Sie geht auf die Zeit der Reformation zurück und nahm in Zürich ihren Anfang. Einigen Gläubigen, die ursprünglich Anhänger Zwinglis waren, ging die Reformation

* Den Mitgliedern der Chrischona-Gemeinschaft ist es freigestellt, ihre Kinder taufen oder einsegnen zu lassen.

zu wenig weit. Sie lehnten die Staatskirche und die Kindertaufe ab und sahen in der persönlichen Entscheidung für Jesus Christus und einem den neutestamentlichen Grundsätzen entsprechenden Wandel die unbedingt notwendige Grundlage für die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde. Sie gründeten 1525 eine von der Staatskirche losgelöste Gemeinschaft. Diese wurde von der weltlichen und der kirchlichen Obrigkeit leidenschaftlich bekämpft. Einer ihrer Führer, Felix Manz, wurde 1527 in der Limmat ertränkt. Die Verfolgung veranlasste manche zur Abwanderung. Dabei wurden besonders abgelegene, wenig besiedelte Gegenden aufgesucht, wo man sich dem Zugriff der Behörden am ehesten entziehen konnte. Besonders im bernischen Emmental, wo auch Einheimische dazu stiessen, konnte das Täufer-tum Fuss fassen. Da die Täufer sich weigerten, Waffen zu tragen und Eide zu leisten, kamen sie auch auf bernischem Gebiet unter zunehmenden behördlichen Druck. Viele zogen es deshalb vor, aus dem Emmental auszuwandern. Sie verbreiteten sich bald über weite Teile der alten und der neuen Welt und gewannen in vielen Ländern neue Anhänger. Als nächstgelegenes Auswanderungsziel boten sich die Jurahöhen im damaligen Fürstbistum Basel (heute Berner Jura und Kanton Jura) an. Diese waren vorher kaum landwirtschaftlich genutzt worden. Von manchen Bischöfen wegen ihrer Leistungen (Urbarmachung weiter Flächen) nicht ungern gesehen, konnten sich die Mennoniten im Jura festsetzen. Später übernahmen sie - lange Zeit immer nur als Pächter - auch Bauerngüter in den umliegenden Gebieten, so auch in der Umge-

bung von Basel. Diese Mennoniten schufen sich 1903 in dem im Muttenger Gemeindebann gelegenen Schänzli ein Zentrum, wo sie sich bis heute versammeln. In neuerer Zeit hat die Schänzligemeinde auch viele Mitglieder, die nicht dem traditionellen Bauernstand angehören. Diese sind zum Teil Nachkommen aus alten Mennonitengeschlechtern; zum Teil sind es aber auch Leute von MuttENZ und Umgebung, die als Folge von Evangelisationen oder auf andere Weise zu einem lebendigen Glauben an Jesus Christus gefunden haben.

Eine sehr enge Beziehung hatte die Muttenger Chrischona-Gemeinde schon früh zum *Blauen Kreuz*. Dieses der Trinkerrettung gewidmete Werk wurde 1877 im Anschluss an einen Sittlichkeitskongress in Genf von Pfarrer Louis Lucien Rochat gegründet. Der Muttenger Blaukreuzverein besteht seit 1907. In den ersten Jahrzehnten führte jeweils der Prediger der Chrischona-Gemeinde den Vorsitz. Die Versammlungen fanden seit dem Bau des Vereinshauses bis anfangs der 1950er Jahre regelmässig in diesem Gebäude statt. Später wurden sie abwechselungsweise auch in der Gemeinde-stube gehalten. Seit den 1960er Jahren wird das Vereinshaus vom Blaukreuzverein nur noch ausnahmsweise benutzt.

Die Trinkerrettung ist eine sehr schwierige Aufgabe. Wenn die Erfolge in MuttENZ auch kein spektakuläres Ausmass annahmen, so darf doch festgestellt werden, dass sich die Tätigkeit des Blaukreuzvereins segensreich auswirkte. Es sind ja nicht nur die geretteten Trinker, die seine Existenz rechtfertigen. Nicht wenige sind durch diesen Verein vor der Trunksucht bewahrt worden.

Die Prediger der Muttener Gemeinschaft

1889 - 1890	Leonhard Kleber
1890 - 1896	Rudolf Schreiber
1896 - 1906	Gottfried Haldimann
1906 - 1908	Hermann Reutemann
1908 - 1917	John Deutsch
1917 - 1923	Friedrich Rubin
1923 - 1931	Heinrich Buess
1931 - 1947	Georg Köhler
1947 - 1951	Ernst Zbinden
1951 - 1957	Arthur Bosshart
1957 - 1967	Otto Vogt
1967 - 1977	Richard Salathé
1977 - 1988	Eberhard Wallmeroth
1988 -	Jakob Grossenbacher

Predigergehilfen und Gemeindehelferinnen

1915 - 1916	Ernst Hardmeier
1974 - 1977*	Reinhold Bai
1971 - 1986	Sr. Käthi Moser
1988 -	Denise Rudin (halbtags)

* nominell bis 1979

Die Prediger und Brüderräte der Chrischona-Gemeinde Muttens 1908-1989 (zusammengestellt von Heinrich Kellerhals)

1908	1917	1923	1931	1947	1951	1957	1967	1977	1988
J. Deutsch	F. Rubin	H. Buess	G. Köhler	E. Zbinden	A. Bosshart	O. Vogt	R. Salathé	E. Wallmeroth	J. Grossenbacher
E. Glinz		926							
K. Horger			1941						
J. Jauslin	1919								
E. Kellerhals	1913 nach	JSA							
O. Laubscher	1921								
1913 E. Gerber	1923	Wegzug							
1913 E. Leupin	1921								
1919 H. Schorr						1963			
1921 K. Iselin						1962			
1923 E. Plattner	1926 Austritt								
926 J. Brüderrath							1968		
1930 E. Alispach	1968								
1930 J. Busser	1934								
934 R. Detwiler								1977	
1939 G. Marchand						1962			
1942 F. Meyer							1974		
						1962 K. Jselin jun.		1985	
						1962 W. Stihl			
						1963 H. Kellerhals			1989
						1968 W. Jenny			
						1974 H. Stamm	1985		
						1977 P. Misteli			
							1985 E. Götz		
							1985 H. Rytishauser		
							1985 J. von Kaenel		

